
Eine quantitative Geschichte der Weltwirtschaft

Rezension von: Angus Maddison, *The World Economy. A Millennial Perspective*, Development Centre Studies, OECD, Paris 2001, 383 Seiten.

Angus Maddison läßt sich heute als erster Repräsentant der Schule des ‚*growth accounting*‘ bezeichnen. Da sich die neoklassische Theorie als völlig ungeeignet erwies, etwas über die Determinanten der langfristigen Wirtschaftsentwicklung auszusagen, versuchten einige Autoren, empirisch Faktoren zu isolieren, welche die unterschiedliche Wachstumsperformance von Staaten und Regionen über die Zeit erklären könnten. Von der Sache her trug dieses Bemühen stets quantitativen Charakter.

Auf diese Weise entstanden auch die ersten umfassenden internationalen Wachstumsvergleiche, wie etwa diejenigen von Denison¹ oder Bairoch,² welche natürlich als erste Versuche noch mit zahlreichen Problemen behaftet waren.

Maddison untersuchte sowohl die relevanten Wachstumsdeterminanten im Rahmen internationaler Wirtschaftsvergleiche als auch die langfristige Wirtschaftsentwicklung einzelner Länder, wie etwa Chinas, Indiens oder Mexikos. Im Zuge dieser Studien entstanden immer mehr lange statistische Reihen für sehr viele Staaten. Diese legte er schließlich in seiner Studie ‚*Monitoring the World Economy 1820-1992*‘ (OECD, Paris 1995) vor.

Diese Untersuchung präsentierte in der Hauptsache Daten für 56 Staaten über Bevölkerung, BIP sowie BIP pro Kopf von 1820 bis 1992, ergänzt durch kürzere Reihen über Beschäftigung, Arbeitsstunden, Arbeitsproduktivität sowie Außenhandel. Die Arbeit enthielt auch

Kapitel über die Bestimmungsgründe des Wirtschaftswachstums sowie eine Darstellung der langfristigen Weltwirtschaftsentwicklung.

Die nunmehr vorgelegte Studie ‚*The World Economy. A Millennial Perspective*‘ greift weit über die letzte hinaus. Zwar enthält sie abermals die Daten von 1820 an, versucht aber diese für die wichtigsten Länder und alle Regionen der Welt weit in die Vergangenheit zurückzuführen. Das geschieht natürlich nur für einzelne Stichjahre, beginnt jedoch immerhin mit Christi Geburt, 1000, 1400, 1500, 1600 und 1700. Für diese Jahre präsentiert der Autor Bevölkerung, Geburtenraten, BIP und BIP pro Kopf sowie deren durchschnittliche Veränderungsrate. Die Daten dafür gewinnt er aus einzelnen Länderstudien, welche er versucht, konsistent zu machen, fehlende Werte schätzt er selber.

Dem statistischen Anhang stellt er diesmal eine umfassende Geschichte der weltwirtschaftlichen Entwicklung voran, welche in der Antike beginnt und bis zur Gegenwart reicht. Maddison geht von Europa als dem Motor der weltwirtschaftlichen Entwicklung aus und analysiert dessen Einfluß auf die anderen Regionen der Welt. Er demonstriert die spezifische Entwicklung dieses Kontinents, genauer gesagt Westeuropas, durch einen Vergleich mit der früher höchstentwickelten außereuropäischen Kultur, mit China. Infolge der Rückschläge durch die Völkerwanderung lag das europäische Pro-Kopf-Einkommen um 1000 deutlich unter jenem Chinas. (Tatsächlich müßte der Tiefpunkt etwa im 7. Jahrhundert angesetzt werden, da sich im Reiche Karls des Großen die europäische Wirtschaft schon wieder in einer expansiven Phase befand). Um 1250 hatte Europa wieder das chinesische Niveau erreicht. Um 1500 übertraf es dieses schon um fast ein Drittel, um 1820 lag es doppelt so hoch und war 1973 14 mal höher.

In diesen Daten spiegelt sich der europäische Wachstumsprozeß, jener der

Industriellen Revolution, der – wie ebenfalls die Daten zeigen – schon sehr früh begonnen hat (siehe dazu auch die in dieser Zeitschrift im Heft 26/2 (2000) 261-280 veröffentlichte Studie „Europa und die Industrielle Revolution“). Maddison beschreibt den europäischen Expansionsprozeß an Hand der wichtigsten Wachstumszentren. Im frühen Mittelalter dominierte Venedig den europäischen Fernhandel. Im 15. Jahrhundert eroberte Portugal die Weltmeere, in welcher Rolle es im 17. Jahrhundert von Holland abgelöst wurde, das sich nicht nur zur ersten Seehandelsnation aufschwung, sondern auch eine respektable Produktion, wie etwa in der Tucherzeugung und im Schiffsbau, zu Wege brachte. Außerdem organisierte es Fachmärkte und erbrachte Finanzdienstleistungen. Die Industrielle Revolution, der technische Durchbruch, erfolgte dann in England.

Der Autor analysiert in diesen Entwicklungsphasen den jeweiligen Zusammenhang zwischen diesen europäischen Zentren und deren außereuropäischen Handelspartnern und Kolonien. Den wichtigsten dieser Regionen widmet er Kapitel, welche jeweils nicht nur deren Entwicklung schildern, sondern auch versuchen, Gründe für die Unterschiede darin zu identifizieren.

So meint er beispielsweise, daß die dramatische Expansion der Vereinigten Staaten und das Nachhinken Südamerikas darauf zurückgehen, daß die Ressourcen des letzteren in weit höherem Maße in die Mutterländer der Kolonien flossen als im Norden. Die britischen Kolonien verfügten über besser ausgebildete Arbeitskräfte, gewährten mehr intellektuelle Freiheit und ermöglichten mehr soziale Mobilität. 1776 hatten sie neun Universitäten, die spanischen Kolonien zwei, welche sich auf Theologie und Recht spezialisierten. Das geistige Leben wurde dort scharf von der Inquisition kontrolliert. Der Grund und Boden wurde von Hacienderos besessen, welche an

der Produktion wenig interessiert waren, während in Nordamerika der Familienbetrieb dominierte, aus dessen Eigentümern eine Schicht aktiver, unternehmerischer Menschen entstand, welche die ökonomische Entwicklung bestimmen sollte.

Alle diese historischen Kapitel enthalten abgesehen von den zitierten Reihen noch eine Fülle interessanter Tabellen aus verschiedenen Studien, wie etwa die Transportkapazität der europäischen Handelsflotten, die Exporte von Gold und Silber aus Westeuropa, den Bevölkerungsanteil in Städten über 10.000 Einwohnern, die Größe der europäischen Armeen usw.

Im dritten Kapitel folgt dann eine Darstellung der Wirtschaftsentwicklung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, mit dem Schwerpunkt auf dem ‚Goldenen Zeitalter‘. Die Wachstumsverlangsamung der folgenden Jahre ist der Autor geneigt, teilweise der Wirtschaftspolitik zuzuschreiben, wobei er in seiner Begründung eher einem keynesianischen Ansatz folgt.

Obwohl Maddison also immer wieder verschiedene Erklärungen für Veränderungen der Wirtschaftsentwicklung anbietet und Zusammenhänge herstellt, läßt sich nicht sagen, daß der Studie ein durchgängiges theoretisches Konzept zugrunde liegt. Es geht dem Autor offenbar eher um eine narrative Darstellung der weltwirtschaftlichen Entwicklung, welche die Plausibilität der zusammengestellten Zahlen untermauert.

Für den österreichischen Leser beinhalten die jüngsten Arbeiten Maddisons einen rätselhaften Punkt. Schon in ‚Monitoring the World Economy‘ enthält die Reihe des österreichischen BIP – durchaus plausible – Werte für die Jahre des Ersten Weltkrieges. In den Erläuterungen dazu fehlt jedoch jeder Hinweis auf eine Quelle. Das Geheimnis dieser Daten wird auch durch das vorliegende Werk nicht gelüftet, so daß der Leser weiter mit diesem Rätsel leben muß.

Alles in allem handelt es sich ohne jeden Zweifel um ein Standardwerk nicht nur für jeden wirtschaftshistorisch Interessierten, sondern auch für den Ökonometriker.

Felix Butschek

Anmerkungen

¹ Denison, E. F., Why Growth Rates Differ (Washington 1967).

² Bairoch, P., Europe's Gross National Product 1800-1975, in: The Journal of European Economic History 5 (1976).

Reihe „Wirtschaftswissenschaftliche Tagungen der AK-Wien“

Band 1: „Der Wandel des wirtschaftspolitischen Leitbildes seit den siebziger Jahren“, hrsg. von Günther Chaloupek und Michael Mesch, 198 Seiten, öS 298,- bzw. € 21,66.

Band 2: „Die Zukunft des Wohlfahrtsstaates“, hrsg. von Günther Chaloupek und Bruno Rossmann, 114 Seiten, öS 198,- bzw. € 14,39.

Band 3: „Faktorproduktivität im internationalen Vergleich – Belgien, Deutschland, Niederlande, Österreich und Schweden“, von Franz R. Hahn, Wolfgang Gerstenberger, Willem Molle und F. J. Meyer zu Schlochtern, 114 Seiten, öS 198,- bzw. € 14,39.

Band 4: „Die Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungssektor“, hrsg. von Günther Chaloupek und Michael Mesch, 110 Seiten, öS 198,- bzw. € 14,39.

Band 5: „Kapitalismus im 21. Jahrhundert. Ein Survey über aktuelle Literatur“, hrsg. von Günther Chaloupek und Thomas Delapina, 88 Seiten, öS 198,- bzw. € 14,39.

Die Reihe erscheint im Verlag ORAC, 1014 Wien, Graben 17, Tel 01/534 42-0, Fax 01/534 52-142, e-mail: verlag@Orac.at.